

Ein Hut ist ein Hut... ist ein Hut?

GEGENWART UND VERGANGENHEIT IM DIALOG

Mit Arbeiten von Adidal Abou-Chamat, Shaheen Dill-Riaz, Nausikaa Hacker, Korbinian Jaud, Helmut Morawetz, Herbert Stahl, Cosima Strähuber, Stefanie Unruh, Ute Vauk-Ogawa, Claudia Weber

Eine Auswahl an historischen Exponaten aus der Sammlung des Spielzeug- und Stadtmuseums der Stadt Traunstein, die dem Themenkreis „Gewebe“ zugeordnet werden können, treten in einen Dialog mit den Bildern, Objekten, Videos und Installationen von zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern. Die Texte in diesem kleinen kommentierten Ausstellungsundgang sind nur eine Möglichkeit, die Gegenüberstellungen zu interpretieren und sind lediglich als Anregungen zu verstehen, sich seine eigenen Gedanken zu machen. Zentrale Themen unserer Gegenwart erscheinen im Kontext eines historischen Umfelds in einem anderen Licht und fordern zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung heraus. Im klassischen Memoryspiel, das dem Layout dieser Broschüre zugrunde liegt, gibt es nur die eine richtige Pärchenbildung, in dieser Ausstellung aber sind die Kombinationsmöglichkeiten potentiell unendlich: Rätseln Sie mit!

Mit herzlichem Dank an die Künstlerinnen und Künstler, die bereitwillig ihre Arbeiten für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt haben.

KURZBIOGRAFIEN

Adidal Abou-Chamat

*1957; Studium der Ethnologie, LMU, München, Studium der bildenden Kunst, Chesterfield College of Art, Chesterfield, Edinburgh College of Art, Edinburgh, Großbritannien; lebt und arbeitet in Egling / bei Wolfratshausen.

Shaheen Dill-Riaz

*1969; Studium der Kunstgeschichte, der Indischen Kunstgeschichte und der Theaterwissenschaften an der Freien Universität Berlin; Tätigkeit als freier Autor, Regisseur, Kameramann und Produzent in Europa und Südostasien.

Nausikaa Hacker

*1963; Studium an der Akademie der Bildenden Künste, München; lebt und arbeitet in München.
www.kuenstlerinbayern.de

Korbinian Jaud

*1983; Akademie der Bildenden Künste, München, Universität für Angewandte Kunst Wien; lebt und arbeitet in München und Traunstein.
www.korbinianjaud.com

Helmut Morawetz

*1948; Mittelschule und Medizinstudium in Wien; als Maler Autodidakt; lebt und arbeitet in Salzburg.
www.helmutmorawetz.at

Herbert Stahl

*1947; Kunsterzieherstudium in München; bis 2010 Kunsterzieher an Realschulen;
lebt und arbeitet in Chieming.
www.kunstverein-traunstein.de

Cosima Strähhuber

*1972; Schreiner- und Instrumentenbauerlehre, Akademie der Bildenden Künste, München;
lebt und arbeitet in Traunstein.
www.kunstverein-traunstein.de

Stefanie Unruh

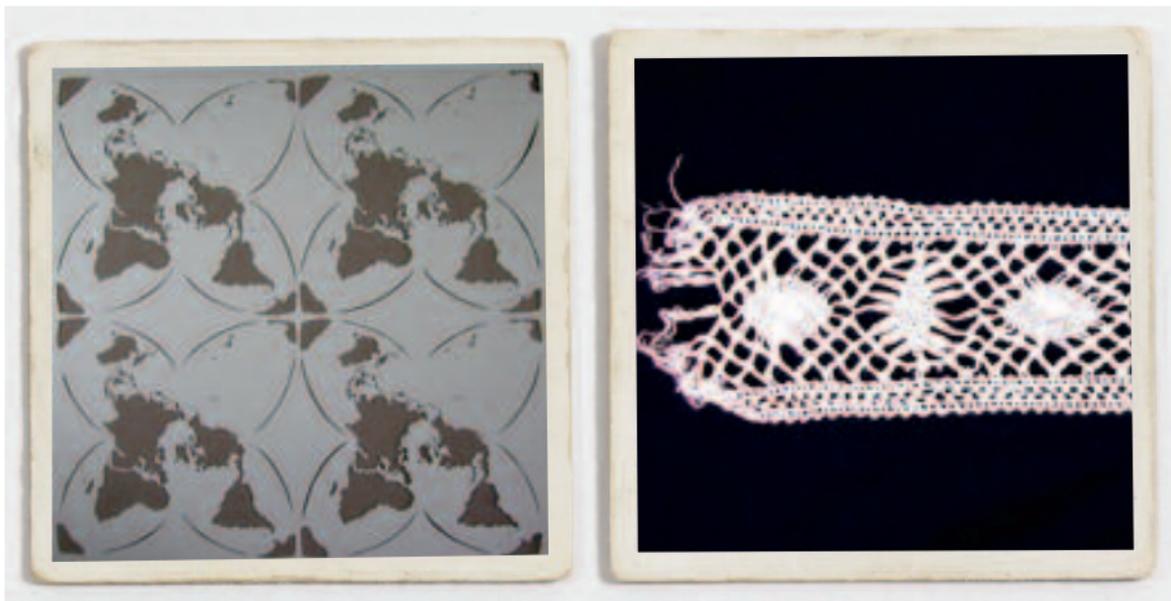
*1959; Studium an der Akademie der Bildenden Künste, München und an der School of Visual Arts,
New York; lebt und arbeitet in München.
www.stefanie-unruh.de

Ute Vauk-Ogawa

*in Jakarta, Studium der Bildhauerei, Akademie der bildenden Künste, München;
lebt und arbeitet in Berlin.
www.vauk-ogawa.de

Claudia Weber

*1976; Lehre zur Kirchenmalerin, Studium an der Akademie der Bildenden Künste München;
lebt und arbeitet in Traunstein und München.



Cosima Strähhuber:
Entwurf einer Weltenspitze, 2015

Klöppelarbeit einer Traunsteiner Bürgerstochter
aus dem 19. Jhdt.



Das Handarbeiten galt in den bürgerlichen Kreisen des 19. Jhdts. als eine sinnvolle Beschäftigung für weibliche Heranwachsende. Es war keine Erwerbsarbeit, sondern eine Freizeitbeschäftigung, die oft auch der Produktion der eigenen Aussteuer gewidmet war. Die Hände waren beschäftigt, der Geist wurde nicht übermäßig angeregt, sondern eher diszipliniert. Träumereien oder verstiegene Phantasien, wie sie Mädchen und jungen Frauen gerne unterstellt wurden, sollten in geordnete Bahnen gelenkt werden. Die Qualität und Ordentlichkeit der Handarbeit ließ dabei direkte Rückschlüsse auf ihre Produzentin zu: je zarter das Gewebe desto unschuldiger und reiner ihre Herstellerin. Die Zartheit und das Filigrane verbinden die historische Handarbeit mit der Scherenschnittarbeit „Weltenspitze“ von Cosima Strähhuber. Nur bezieht es sich in der zeitgenössischen Arbeit auf die Verletzlichkeit der Welt, die die Künstlerin zu bedenken anmahnt. Vorlage für die Papierarbeit war die stilisierte, zweidimensionale Globusabbildung auf einem Weltatlas, der vierfach gespiegelt ein schönes, dekoratives Muster ergibt, aber auch deutlich macht, wie gefährdet und leicht zerstörbar unsere Erde ist.

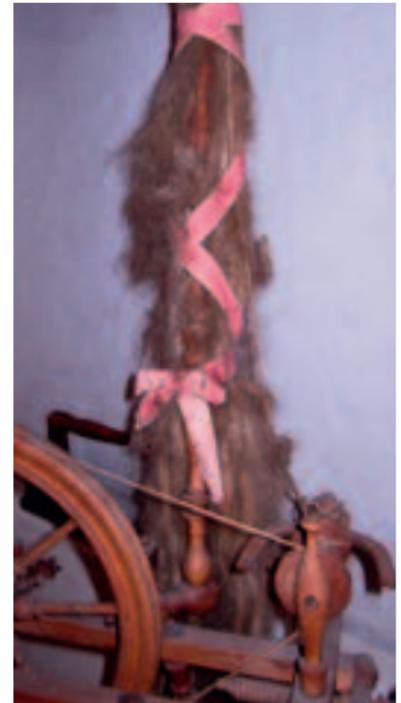


Ute Vaug-Ogawa: GELBES FELD, 2010

Ute Vaug-Ogawa: VEGETATION, 2010

■■■■■■■■■■

Mit Pigment eingefärbter Hanf, wie er als Rohstoff auf dem in seiner Form typischen Spinnrad aus dem 19. Jhdt. eingespannt ist, ist das bevorzugte Material der Berliner Künstlerin Ute Vauk-Ogawa. Durch unterschiedlich gelegte und geformte Hanffasern – streng horizontal angeordneten Schlaufen, die aneinandergefügt unregelmäßige Bahnen und Linien und dicht geschlängelten Windungen, die flächendeckend und sich eng aneinanderschmiegend unregelmäßige Mäander ergeben -, gelingt es der Künstlerin mit großer Klarheit und Stringenz einige Grundfragen künstlerischer Abstraktion anschaulich sichtbar zu machen: wie ist das Verhältnis von Ordnung und Chaos, welches Spannungsfeld eröffnet sich, wenn lineare und flächige, gekrümmte und gerade Formen aufeinandertreffen. Das Außergewöhnliche an den Objekten dieser Künstlerin sind jedoch die sinnliche Qualität des Materials und die natürliche Leuchtkraft der Farben, die abhängig vom Lichteinfall in einer großen Bandbreite feinsten Farbabstufungen changieren und eine starke Emotionalität mit ins Spiel bringen. Die „Zwecklosigkeit“ und Autonomie der Kunst äußert sich bei Vauk-Ogawa in der reinen Abstraktion. Kombiniert mit der Wärme und Natürlichkeit des Materials wächst der eher rationalen Abstraktion eine weltzugewandte Emotionalität zu.



Spinnrad, spätes 19. Jhdt.



Das Biedermeier gilt als eine Epoche, die geprägt ist durch eine kleinbürgerliche Kultur der Häuslichkeit und der Betonung des Privaten. Schon die Zeitgenossen spotteten über die Spießigkeit und Doppelmoral, den Kleingeist und die unpolitische Haltung, die ihre Welt prägte. Im Rückblick erscheint das Biedermeier als die gesellschaftliche Ruhephase vor den gesellschaftlichen Umwälzungen zur Mitte des 19. Jhdts. und als Reaktion auf staatliche Kontrolle und Zensur. Die kranzförmig angelegte, florale Stickerei einer 18-jährigen jungen Frau wird auf 1838 datiert und einer gewissen „Tante Pöppel“ zugeschrieben. Im Kontext der gesellschaftlichen Verhältnisse fallen dabei die geschlossene und damit Einheit und Ausgeglichenheit symbolisierende Form, die zurückhaltende Farbigkeit und die Bändigung der Natur auf. Ausgesprochen verstörend hingegen sind die Zeichnungen von Stefanie Unruh. Auch sie verwendet mit Bedacht ein ornamentales Blumenmuster, das an die Musterungen und Arabesken islamischer Kunst denken lässt. Integriert in dieses Muster schält sich eine mit einer Burka komplett verhüllte Frau heraus, die mit der Pistole auf ein Objekt außerhalb des Bildgeschehens zielt. Stefanie Unruh zitiert damit mehrere Klischees und Vorurteile: die Gleichsetzung von Frau und Blume und die Gleichschaltung von Islam und Terror. Die Künstlerin weist aber auch auf die Spekulationen und Unterstellungen provozierende Ganzkörperverhüllung hin und thematisiert damit den Konflikt zwischen Selbstbestimmung und Glaubensvorschriften.



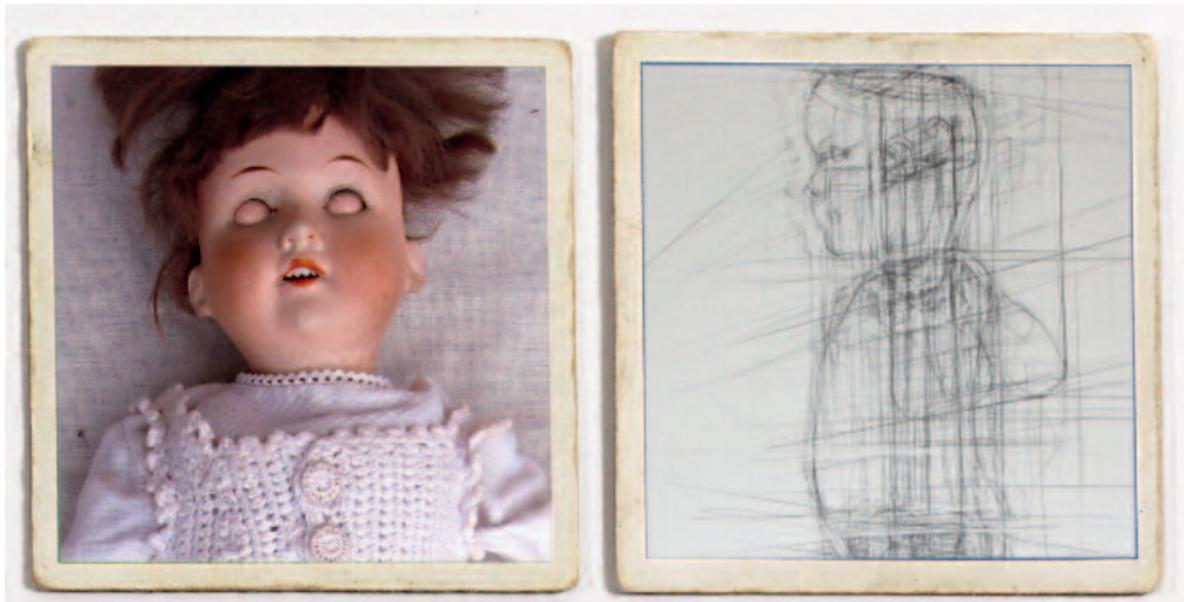
Stefanie Unruh, Linien, 2010



Stickarbeit aus der Biedermeierzeit, 1838, Seide



Das Spiel mit der eigenen Puppe bereitet kleine Mädchen auf ihre zukünftige Rolle als Mutter vor, gleichzeitig hält es dem Kind immer auch eine von den Erwachsenen konstruierte Idealvorstellung seiner selbst vor Augen. An der historischen Puppe von 1928 betrifft dies das Aussehen, die Feinheit des Inkarnats und die sorgfältige, fein gearbeitete weiße Kleidung. Porzellanköpfchen und Kleidung sind weder dazu angetan Aggressionen, noch allzu stürmische Liebkosungen auszuhalten. So erscheint die Puppe mehr als normierendes Vorbild, denn als Kuschelobjekt. In ein sichtbar enges Raster an Konstruktionslinien sperrt die Künstlerin Claudia Weber ihre mit dem Bleistift gezeichnete Puppenversion. Sie thematisiert damit ausdrücklich die Normierungen, die (auch) durch scheinbar harmloses Spielzeug das Bewusstsein der Kinder prägen und wirft einen kritischen Blick auf die gesellschaftliche Manipulation, die unmerklich aber nachhaltig das Ich- und Selbstbild bereits im Kindesalter formt.



Puppe, 1928
Germany, gemarkt: Armand Marseille, Mod 390
Geschenk Isabella Nadolny

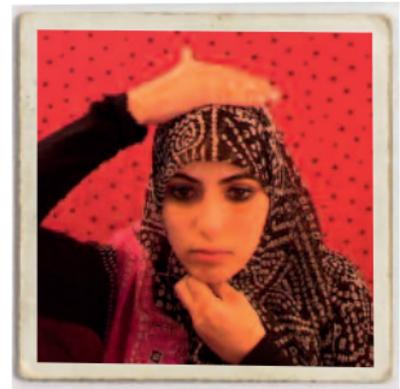
Claudia Weber, plastic doll, 2014



Trachtenhaube, mittleres 19. Jhdt.,
Geschenk Editha Habersetzer



Chapeau-claque; Josef Reiss
Hutmacher, Traunstein, um 1900



Adidal Abou-Chamat: Ver-wicklung
2010, DVD, 8:40 min



Schon immer sind Kopfbedeckungen und Hüte sichtbares Merkmal für den gesellschaftlichen Stand und Status seines Trägers. Wobei es bei Frauen besonders darauf ankam, welches Alter und welchen Familienstand („unter die Haube kommen“) die Trägerin hatte, während es bei den Männern in erster Linie um einen Verweis auf die (guten) finanziellen Verhältnisse und ihre Zugehörigkeit zur oberen gesellschaftlichen Schicht

ging. Zwei besonders schöne Exemplare besitzt das Stadtmuseum: die mit Bordüren, Pailletten und Perlen besetzte Haube aus dem mittleren 19. Jhd. und den aus schwarzem Satin von Hutmacher Josef Reiss um die Jahrhundertwende gefertigten Klappzylinder (Chapeau-claque). Beide wurden zu eher festlichen Anlässen, jedoch in unterschiedlichen soziokulturellen Milieus getragen. Der schwarze Zylinder, kombiniert mit Frack oder Cutaway, war die leicht dandyhafte Garderobe für den Herrn bei weltlichen, gesellschaftlichen Ereignissen wie Theater, Konzert oder Oper, aber auch bei religiös eingebundenen Veranstaltungen wie Hochzeiten und Beerdigungen. Die schwarze Trachtenhaube galt als traditionelle Kopfbedeckung der verheirateten Frau für kirchliche Feiertage und den Gottesdienst. In der Videoarbeit „Verwicklung“ der Deutschsyrerin Adidal Abou-Chamat wird spielerisch aufgezeigt, wie die Art des getragenen Kopftuchs die Konnotationen dazu verändert. Es handelt sich dabei um eine künstlerische Versuchsanordnung zum Thema Kopftuch, verbunden mit einer spielerischen Dekonstruktion weiblicher Rollenbilder. Die Protagonistin führt vor laufender Kamera vor, wie mit demselben Tuch durch verschiedene Wickelvariationen völlig unterschiedliche Bilder von Weiblichkeit und ihrer Rolle entstehen können. Das einfache Textil wird zu einem die Grenzen der Kulturen und Genres sprengenden Utensil und der Modus der Wicklung zum bedeutungstragenden Zeichen. Je nach kulturspezifischer Umwidmung ergeben sich dabei die unterschiedlichsten Identitäten: von mädchenhafter Unschuld zur verheirateten Frau, von der aufmüpfigen Göre zur konservativen Dame, von der Maskerade zum vermummten Protest, praktischer Schutz bei der Arbeit und ungünstiger Witterung oder weltanschaulich-religiös motiviertes Bekenntnis.



li: Standarte, 19. Jhdt.



re: Helmut Morawetz, 2015



li: Herbert Stahl, 2015

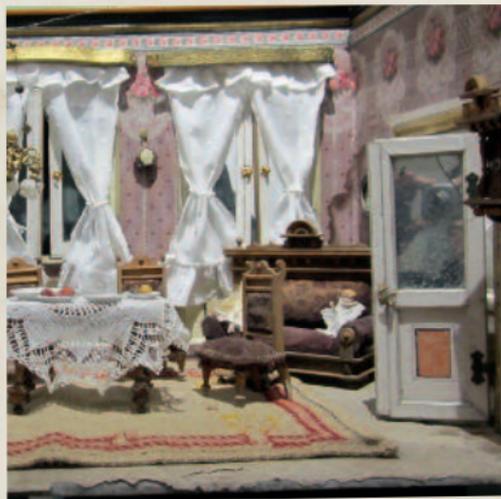


re: Künstlerfahnen
am Stadtplatz 2015



Aus dem militärischen Bereich des 19. Jhdts. stammt die kunstvoll gearbeitete Standarte aus feinem Seidengewebe. Die weißblaue Raute und der bayerische Löwe sind ein klares Bekenntnis zum Königreich Bayern. Der Standartenträger und alle, die ihm folgen, unterstreichen damit ihre Liebe zum Vaterland und ihre Bereitschaft, dieses auch mit Waffengewalt zu verteidigen. Die Funktion der Fahne war ungebrochen repräsentativ, diente der Machtdemonstration und galt als sichtbares Zeichen einer von denselben Idealen geleiteten Gemeinschaft. „Was ich mir auf meine Fahne schreibe“ war das Motto einer Aktion des Kunstvereins Traunstein zu den Chiemgauer Kulturtagen 2015 und Helmut Morawetz' Beitrag „Wenn die Fahnen flattern, ist der Verstand in der Trompete“* ist ein ironischer Kommentar des Salzburger Künstlers auf die unreflektierte Übernahme von Ideologien und das kritiklose Mitlaufen in eine kollektive „Marschrichtung“. „Responsibility for peace, nature and dreams“ fordert Herbert Stahl auf seiner stilisierten Europafahne, die auch das aktuelle Thema der Grenzen mit anspricht. Beide Künstler bedienen sich zwar der Funktion der Fahnen, nehmen aber eine Umdeutung vor, indem dezidiert auf die Problematik einer Vereinnahmung durch den ideologisch-militärischen Kontext hingewiesen wird.

*„Wenn die Fahnen flackern, rutscht der Verstand in die Trompete“ (Zitat wird dem Großvater von Herta Müller in ihrem Roman „Die Atemschaukel“ zugeschrieben. Er reagierte damit auf die fürchterlichen Erfahrungen des 1. Weltkriegs).



Puppenstube, Jahrhundertwende 19. / 20. Jhdt.



Korbinian Jaud: MAREK, 2009



Ein krasserer Gegensatz als zwischen der putzigen Puppenstube aus der Jahrhundertwende, die uns Einblick gibt in ein bürgerliches, wohlhabendes Ambiente und Korbinian Jauds beengenden, kargen Innenräumen unserer Tage lässt sich wohl kaum vorstellen. Und doch geben beide Modelle aufschlussreiche Einblicke in das Identitätsgefühl, die Lebenswirklichkeit und das dazugehörige Ambiente einer bestimmten Generation. Korbinian Jauds Installation besteht aus drei Raummodellen und dazu gehörigen Hörstücken. Korbinian Jaud: „In den Kästen sind drei perspektivisch verkürzt konstruierte Miniaturräume zu sehen, die Teil einer gewöhnlichen Einzimmerwohnung sein könnten. Die Arbeit erzählt die Geschichte des Klangkünstlers „Marek“. Der Protagonist befindet sich in einer komplizierten Lebenslage, der er sich nicht gewachsen fühlt. Er verliert sich mehr und mehr in einer starren Handlungsunfähigkeit. Betätigt der Betrachter den vorne an der jeweiligen Box integrierten Schalter, wird der Kasten von innen erleuchtet. Die zuerst verspiegelte Scheibe an der Vorderseite wird durchsichtig und der Modellraum innen sichtbar. In jedem Raum kann der Betrachter ein Abspielgerät erkennen (Kassettenrekorder/ Anrufbeantworter/ Anlage). Mit der Aktivierung des Lichts ertönt gleichzeitig das zum jeweiligen Raum gehörige Hörstück, welches der Protagonist Marek dort aufgenommen, bzw. einer seiner Mitmenschen auf den Anrufbeantworter gesprochen haben könnte.“ Entfremdung und Isolation, Identitätskrise und Dominanz des Marktes gehören zu den wesentlichen Themen des 20. / 21. Jhdts. Welche Gespräche wären wohl aus der „guten Stube“ im Traunstein des 19. Jhdts. zu hören?



Frauentracht, um 1880



Beamtenuniform, 19. Jhdt.

Frau stolz über ihre letzte Schnäppchenjagd (engl. haul) berichtet. Obwohl sich Hacker eines moralischen Kommentars enthält, wird ihr künstlerischer Beitrag dennoch ethische Überlegungen über die Abgründe globalisierter Ökonomie in Gang setzen. In Kombination mit den historischen Kleidungsstücken einer Frauentracht um 1880 aus dem Berchtesgadener Land und einer Beamtenuniform des 19. Jhdts. wird der Wertewandel von Kleidung überdeutlich: aus den ehemals geachteten Einzelstücken eines durch Zunftregeln geschützten Schneiders sind billige Wegwerfartikel einer Massenproduktion geworden, die Ausbeutung und Gefahr für Leib und Leben ihrer Hersteller billigend in Kauf nimmt.

Diese kleine Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung „Ein Hut ist ein Hut...ist ein Hut?“
5. Mai - 12. Juni 2016 Spielzeug- und Stadtmuseum Traunstein
Eine Kooperation von Städtischer Galerie und Spielzeug- und Stadtmuseum Traunstein

Die Ausstellung findet im Rahmen des bayernweiten Kulturfestivals „Gewebe. Textile Projekte“ statt.
Initiiert von STADTKULTUR. Netzwerk Bayerischer Städte e.V.
Weiteres Festivalprogramm unter www.gewebe-bayern.de



Spielzeug- und Stadtmuseum Traunstein
Stadtplatz 2-3
83278 Traunstein
Tel.: 0861 16 47 86
heimathaus@traunstein.de

Städtische Galerie Traunstein
Ludwigstr. 12
83278 Traunstein
0861 16 43 19
galerie@traunstein.de

Impressum

Herausgeber: Stadt Traunstein, Städtische Galerie, 2016

Texte: Judith Bader, Städtische Galerie Traunstein

Fotos: Details aus den von den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern zur Verfügung gestellten Fotografien, Filmstills © der Fotos bei den Künstlerinnen und Künstlern und der Stadt Traunstein

Ausstellungskonzeption: Judith Bader, Städtische Galerie Traunstein

Gestaltung: TAGWERK, Daniela Niederbuchner

Druck: FLYERALARM

